

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 10 Pf., bei anderen Anstalten monatlich 12 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserten: die einseitige Garnanzahl 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 43.

Dienstag, den 20. Februar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

20. Februar 1916. Im Westen wurden englische Angriffe bei Ypern und französische bei Loos zurückgeschlagen; deutsche Flugzeuge belegten Flugplatz und Truppenlager von Furnes ausgiebig mit Bomben. Ein neuer großer Luftangriff durch Marineflugzeuge gegen die englische Küste hatte bedeutenden Erfolg; Fabrikschornsteine in Deal und Bournemouth, die in Doversticht in letzterer Stadt brach zusammen, in Dover wurden zwei Tankdampfer getroffen. — Im Osten wurden die Österreicher den Feind südöstlich von Kozlow an der Strypa aus seiner Stellung. — In Albanien nahmen die Österreicher eine italienische Vorstellung von Bazar Sjal und weiter südlich schoben sie sich nahe an die feindliche Stellung von Durazzo heran; an der Seite der Österreicher kämpfende Albanertruppen besetzten Berat, Ajsa und Pektin.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Februar. (W. T. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ.

An der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes. Unseren Erkundern gelang es mehrere Gefangene einzufangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Vorpostengeplänkel und vereinzelt Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Tauchboottkrieg.

Haag, 18. Febr. (H. f.) Reuter meldet aus London: Die englischen Dampfschiffe „Marie Leonhardt“ (1466 Tonnen), „Marion Dawson“ (2800 Tonnen) und „Queenswood“ (2701 Tonnen) wurden versenkt. Die Mannschaften der „Marion Dawson“ und der „Queenswood“ wurden gerettet.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ach, Pappichen, einmal wird's auch ohne dich gehen.“

„Sonst ja, Kind, aber morgen, gerade morgen mach ich unbedingt dabei sein; bedenke, wenn es nun doch noch Krieg gibt, dann muß alles klappen, die französischen gefürchteten Mülhäuser Fabrikherren man nicht aus dem Auge lassen.“

„Ach, Väterchen,“ sagte sie schnell und schloß dem Mann mit ihrer kleinen nervigen Hand den Mund. „Krieg! Krieg! gib's nun Gott sei Dank nicht mehr, die Gefahr ist doch vorbei, die schweren Wetterwolken haben sich ja schließlich am Horizonte verzogen. Denke dir nur,“ setzte sie dann wichtig hinzu, „Krieg ist ordentlich böse auf die Franzosen; das sind lauter Hahnenfüße, sagte er. Siehst du, so stehen jetzt die politischen Dinge, und da brauchst du dich nicht mehr so eingehend um deine Sanitätskommission zu kümmern, und einmal wird's ja doch auch ohne dich gehen!“

Sie strich ihm schmeichelnd die eine Wange und sagte:

„Gut, Väterchen, mir zuliebe tust du es?“ Der Alte gab keine Antwort; langsam wandte er sich ab und schritt, dicke Dampf Wolken aus der Nase hauchend, im Zimmer auf und ab.

Erste Gedanken wälzten sich schwer hinter der breiten Stirn des urwüchsigen Pommern hin und her. Wie gern hätte er diesen Sonntagnachmittag seinem Kinde gewidmet, aber für ihn galt es: auf dem Posten sein! Er hatte noch eine andere Aufgabe, als nur als Kommandant der Sanitätsabteilung des Roten Kreuzes zu arbeiten. Er war ein Mitdeutsch, der in das Elend verlegt worden war, um an seinem Teile mitzubeteiligen, was nach immer mit den Französlingen toskierende Band in der Hand.

Paris, 17. Febr. (W. B.) Meldung der Agence Havas. Der französische Dampfer „Germine“ (3810 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet.

London, 17. Febr. (W. B.) Lloyd's meldet: Der Segler „Friendship“ aus Brigham und das Baggerschiff „Seven“ wurden versenkt.

Haag, 19. Febr. (H. f.) Reuter meldet: Das Dampfschiff „Valdes“ (2233 Tonnen) aus Liverpool wurde ohne Warnung torpediert. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden ausgeschifft, zwei Mitglieder der Besatzung wurden getötet, neun werden vermisst. Dampfschiff „Worcestershire“ wurde versenkt. (7175 Tonnen.) Das englische Dampfschiff „Romskalen“ (2545 Tonnen) wurde versenkt.

Deutschland und Amerika.

Die Abreise des Grafen Bernstorff.

New-York, 14. Febr. (W. B.) Der Dampfer „Fredrik VIII.“, auf dem der Botschafter Graf Bernstorff reist, hat den Pier in Hoboken kurz nach 4 Uhr nachmittags verlassen. Die Mannschaften der hier festliegenden deutschen Schiffe winkten ihm Lebewohl zu. Auf den amerikanischen Schiffen räumten Offiziere und Mannschaften die Decks. Auf der ganzen Reise von Washington nach Hoboken wurden dem Botschafter die größten Höflichkeiten und Rücksichten erwiesen. Die amerikanischen Behörden hatten die strengsten Vorkehrungen getroffen, um seinem Schutze an Land und auf dem Wasser getroffen. In einer Abschiedsunterredung mit Vertretern der Presse in Washington am 13. Februar hat Graf Bernstorff folgende Privatäußerung getan: Wenn ich jetzt die Vereinigten Staaten nach achtjährigem Aufenthalt verlasse, so wünsche ich, meinen vielen persönlichen Freunden meinen von Herzen kommenden Dank für die mir bewiesene große Freundschaft und herzliche Gastlichkeit auszudrücken. Mein Herz ist voll Dankbarkeit für diejenigen, deren persönliche Freundschaft während der aufreibenden Kriegsjahre niemals gewankt hat. In den letzten paar Tagen habe ich so viele herzliche Abschiedswünsche erhalten, daß es mir unmöglich sein würde, für alle einzelnen zu danken. Gräfin Bernstorff schließt sich mir in diesem Ausdruck unserer tiefsten persönlichen Dankbarkeit an. Ich hoffe, daß der Krieg vermieden wird und die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wieder hergestellt werden. Vor der Abreise des Botschafters von Washington hatte ein Abschiedsempfang von einstündiger Dauer im Präsidenzzimmer des White-Houses stattgefunden, bei dem viele Diplomaten, auch die Vertreter der neutralen Staaten Europas anwesend waren. Kurz vor der Abfahrt sandte Graf Bernstorff durch den Zoll-

einnehmer des Hafens von New-York folgende von ihm unterzeichnete Botchaft an das Land: Ich kann mit einer leichten Antwort an das amerikanische Volk auf die der Gräfin und mir überlieferte Fülle von Blumen und Geschenken nicht versagen. Ich kann nicht Worte genug finden, für das uns beiden bewiesene Entgegenkommen zu danken, und kein Ausdruck würde herzlich genug sein, meinen Abschiedsgruß auszusprechen.

Die Maßnahmen Wilsons.

Haag, 19. Febr. (H. f.) Reuter meldet aus New York: Die die Blätter aus Washington berichten, wird Wilson wahrscheinlich vor Ende der Woche den Kongress zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammenrufen; um die Ermächtigung und die Mittel zum Schutz amerikanischer Bürger und amerikanischen Besitzes gegen den uneingeschränkten Unterseebootkrieg zu erhalten. Man glaubt, daß der Kongress die dringende Notwendigkeit anerkennen werde, dem Präsidenten 15 Millionen Dollars zur Verfügung zu stellen.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 19. Februar. (W. B.) Generalstabsbericht vom 18. Febr.: Mazedonische Front: Im Cernabogen ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit, Patrouillenscharmügel auf dem linken Ufer des Warbar und in der Ebene von Serez. Fliegertätigkeit in der Gegend von Bitolla, im Warbatal und an der unteren Struma. Agäische Front: Im Golf von Kavalla beschloß ein feindliches Schiff erfolglos Tschepandi und Tschifit, östlich von Kavalla. Rumänische Front: Östlich von Tulcea beschloß unser Artillerie einer feindlichen Monitor, der vom Suda-Ranal auf das Dorf Preklava Feuer eröffnet hatte.

Der Seilige Krieg.

Konstantinopel, 19. Febr. (W. B.) Heeresbericht vom 18. Febr. Kaukasusfront: Der Feind machte mit starken Aufklärungsabteilungen Angriffe auf drei verschiedene Punkte in dem Abschnitt auf unserem linken Flügel. Einer dieser Angriffe wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Bei dem zweiten Angriff gelang es dem Feind anfangs, in die Stellung unserer Posten einzudringen, wurde aber später vollkommen durch unsern Gegenangriff zurückgeschlagen. Im Laufe seines dritten Angriffes lodten wir den Feind in eine Falle, machten eine Anzahl Russen zu Gefangenen und töteten eine große Anzahl. An den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Revolutionierung in Russland.

Kopenhagen, 18. Febr. (W. B.) Russische Blätter berichten, elf sozialistische Dumamitglieder, die

Blume trat aus Fenster, während Krüger das Telegramm auftrug und las:

„Habe fünf Tage Urlaub erhalten, komme morgen früh. Groß Konrad.“

Auffachend sagte er, wie zur Bestätigung des Gesehenen: „Na, das ist schön! Hm, ach ja, du weißt ja noch nicht, um was es sich handelt. Also mein Junge, der Konrad bei den gelben Wandern in Saarburg, kommt auf ein paar Tage her. Bist mir übrigens ausgezeichnet in den Kram,“ und während er dies sagte, trat Lotte wieder ins Zimmer, so daß er zu ihr gewendet noch hinzufügte, „so nun hast du auch einen Begleiter für eure Waldpartie, Konrad kommt morgen für ein paar Tage auf Urlaub“, und damit reichte er ihr die Depesche. Lotte las das Telegramm und sagte:

„Dennoch ist es schade, daß du uns nicht begleiten kannst“, und in ihrem hellachtenden Gesicht war ein kleiner Schatten der Enttäuschung zu sehen, der aber bald wieder in Erinnerung an den stets lustigen Bruder verfloß.

Freund Krüger, der mit einem breiten Schmunzeln dem Mienenspiel der kleinen Zugesant hatte — er machte übrigens das muntere, hübsche kleine Ding von einem Mädchen sehr gern —, mischte sich nun auch in das Gespräch und sagte:

„Gott, wer weiß, Marjellchen, wofür es gut ist, daß der Vater morgen bei uns ist,“ — er betonte das „uns“ ganz besonders stark — „und“, wandte er sich an Blume, „mit dir habe ich noch etwas im Vertrauen zu besprechen. Da ist eine Sache, die mir nicht ganz hofenrein vor kommt —“

„Schon gut, Alter, ich verstehe“, und zu Lotte gewendet, die lachend am Fenster stand, sagte er:

„Kind, richte das Abendessen für uns drei; nach demselben gehen Krüger und ich noch auf ein Stündchen hinüber ins Café.“

(Fortsetzung folgt.)

der Hauptleitung des Komitees angehört, seien unter der Anführung verhaftet worden, Handlungen begangen zu haben, die gegen die öffentliche Sicherheit gerichtet sind. Die Untersuchung habe ergeben, daß sie Pläne für eine Revolution ausarbeiteten, die ganz Rußland umfassen sollte. — (Über die Verhaftung von Arbeiterführern in Petersburg wurde schon vor einigen Tagen über Stockholm berichtet; die Kopenhagener Meldung bestätigt nunmehr die in Schweden eingetroffenen Nachrichten.)

Stockholm, 18. Febr. (H.) Zu der Aufdeckung einer Verschwörung und der Verhaftung der Arbeitermitglieder im Zentral-Kriegskomitee erfahren die Blätter zahlreiche Einzelheiten, die eine weit fortgeschrittene Revolutionierung Rußlands beweisen. Seit der Begründung des Kriegsinstitutkomitees waren die Arbeitervertreter von der Polizei aufs peinlichste überwacht worden und konnten überhaupt keine Schritte tun. Jetzt hat die Polizei aufgedeckt, daß sie nachts durch geheime Ausgänge die Häuser verließen und Zusammenkünfte in nicht zugelassenen Arbeiterverbindungen hatten, in denen sie eingehende Vorbereitungen zur Revolution trafen, deren Ziel die Umwandlung Rußlands in eine sozialistische Republik sein sollte. Es wurden Flugblätter in vielen tausenden von Exemplaren verteilt, die der Arbeiterbevölkerung eine besondere Rolle zuwiesen. Geheime Verbindungswege, Ziffern usw. wurden verabredet. Alles Material wurde durch Hausdurchsuchungen, die infolge Verrats vorgenommen wurden, aufgedeckt. In den letzten Wochen beschloßen die Sozialisten, den Beginn des Umsturzes nicht auf das Kriegsende aufzuschieben, sondern in den nächsten Monaten loszuschlagen. Das Signal sollten Massenemonstrationen gegen den Krieg bilden. Zahlreiche bürgerliche Vertreter kannten die Verschwörung und schützten sie. Einer von diesen sei verdächtig, die Sozialisten insgeheim der Polizei verraten zu haben. Man hält die Auflösung des Kriegskomitees nicht für ausgeschlossen. Auch eine Rückwirkung auf die Einberufung der Duma wäre möglich.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Buzarek auf Braila.

II. Der Durchbruch bei Filipesti und die Einnahme von Braila.

Der Donauarmee des Generals v. Rosch fiel die Aufgabe zu, den Brückenkopf von Braila von der walachischen Ebene aus in Besitz zu nehmen. Sie befand sich am 17. Dezember ebenso wie die links anschließende Armee des Generals von Gallenhayn vor stark ausgebauten feindlichen Stellungen, die sich zwischen Rimnicul-Sarat-Buzau entlang der Linie Jotta-Balaceanu-Walbenul-Bisani-Filipesti-Sherghisani-Filul-Baculzei hinzogen.

In Eile wurde der Angriff auf diese Hauptstellung des Feindes vorbereitet, unter den schwierigsten Bedingungen wurden Munition und Geräte herangeschafft. Den von dem monatelangen ununterbrochenen Vormarsch stark ermüdeten Truppen wurde eine Rast von wenigen Tagen gegönnt. Sie wurde dazu benutzt, die zum Durchbruch geeigneten Abschnitte zu erkunden und den Feind durch Feuerüberfälle über die Absichten zu täuschen. Die Sturmtruppen arbeiteten sich an die Gräben des Feindes heran, der auf der ganzen Front mit starken Abteilungen vorstieß und auch Kampfflieger einsetzte.

In diesen Tagen war die Allerhöchste Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn mit der Mitteilung des Friedensangebotes zu den Truppen in der Walachei gelangt, auf deren siegeskräftigen Taten die Blicke der Welt ruhten. Es mag ihnen allen eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß ihre gewaltigen und erfolgreichen Leistungen mit der Anerkennung gehen konnten zu diesem historischen Akt.

Für den Angriff auf die vom Feinde mit frischen Kräften und schwerer Artillerie erheblich verstärkte mehrlinige Verteidigungsstellung wurde vor der Front der

Donau-Armee Filipesti als Durchbruchspunkt bestimmt. Hier an der Eisenbahnlinie kämpften in der Hauptsache deutsche Truppen, während bulgarischen und türkischen Divisionen nach der Donau zu der Flankenschuß der Armee zufiel. Vier russische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen standen den Truppen der Donau-Armee in sorgsam ausgebauten Stellungen gegenüber. Der Vorstoß der Heeresgruppe erfolgte wiederum wellenförmig. Die 9. Armee erlitt am 22. Dezember die Vorstellung des Gegners westlich der Bahn Buzau-Rimnicul-Sarat. Die Donau-Armee hielt zunächst mit dem Angriff noch zurück. Wenn der vorgeschobene linke Flügel der Heeresgruppe über Rimnicul-Sarat vorkam, wurde die Rückzugslinie der südlich Braila stehenden feindlichen Kräfte bedroht und ihr Widerstand ausfallslos. Als dann nach schweren Hin und Her wogenden Kämpfen im Gebirge der Gegner auf seinem rechten Flügel zurückzuweichen begann, ging die Donau-Armee am ersten Weihnachtstag gegen die ihr gegenüberliegenden verschanzten Stellungen beiderseits der Bahn Buzau-Braila vor. Besonders schwer war der Kampf um den Stützpunkt bei der Kirche von Filipesti und der Höhe 55. Beide wurden von Bayern gestürmt. Im Verband der deutschen Truppen kämpfte auch das österreichisch-ungarische Detachement Scivo, das seinerzeit die bei Orsova abgeschnittenen Abteilungen des Feindes entlang der Donau verfolgt, aufgetrieben oder gefangen genommen und ihnen reiche Beute abgenommen hatte. Die Gegenstände des Feindes von Bagdad her wurden abgewiesen. Die türkische Artillerie zwang ein Panzerouto auf der Straße von Vizirul zur Umkehr. Am folgenden Tage wurde der Geländegewinn ausgenutzt und der Feind in erbitterten Gefechten aus den rückwärtigen Stellungen geworfen. Die Türken haben bei Vizirul die schweren Kämpfe mit den Russen ruhmvoll bestanden und die bulgarischen Sturmtruppen bewährten ihre Zähigkeit in dem Ringen um Mocani, wo sie mit Feuerwellen überschüttet wurden. Starker Nebel erschwerte während der nächsten Tage die Operationen. Offensivstöße des Gegners kamen in dem Flanken- und Rückenfeuer der Nachbargruppen nicht zur Durchführung. Am 28. Dezember war die Heeresgruppe in einheitlicher Front aufgestellt. Es wurde nunmehr sofort die Verfolgung wieder aufgenommen. Sie stieß auf eine neue starke Hauptstellung mit mehreren Reihen Drahthindernissen, die sich von Debulesti über die Eisenbahn nach Veresti zog. Es mußte daher zunächst die schwere Artillerie umgruppiert und die neue Stellung erlundet werden.

Noch bevor es zum Sturm kam, loderte sich durch das Vorkommen der 9. Armee die Verteidigungskraft des an der Bahn nach Braila verschanzten Gegners. Er geriet in Gefahr, seitlich umfassen zu werden, und wich zurück. Die Donau-Armee blieb ihm in scharfer Verfolgung auf den Fersen. Die Nachhutkämpfe waren erbittert. Einige Dörfer, in denen der Feind sich festsetzen wollte, wurden im Sturm genommen.

Die Vermutung, daß der Russe im Brückenkopf von Braila erneuten starken Widerstand leisten würde, bestätigte sich. Ein Sturmangriff auf diese neuen Hindernisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es durfte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Feindbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau die Stadt in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrußja-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestzipfel dieses Landes fortzusetzen und von Macin aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihr Feuer zu bekommen.

Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber aus der dicht besetzten Brückenkopfstellung, deren Erkundung durch unsichtiges Wetter erschwert wa-

Am 8. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Gefechtsstätigkeit kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach die feindlichen Stellungen, die daraufhin von der Donau zu ausgerollt wurden. Der Feind, der zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm am 10. Tag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungskrieg ausgebaut und mit zahlreichen Unterständen versehen waren. Die schwere Niederlage ließ eine weitere Vertreibung der Donauarmee Braila, die am selben Tage auch von Macin her gestürmt wurde, aussichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgelösten russischen Kolonnen zogen seit dem Morgengrauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der unsichtbaren nachdringenden Kavallerie der Donauarmee zurück. deren Kavallerie in der Nachttagelände in Braila eintritt. Die Bevölkerung der Stadt war nicht geflüchtet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donauarmee den Serech.

Ehrenzettel.

Eine schnelle Patrouille. Schon mehrmals war die gegenüberliegende Waldstellung des Gegners das Ziel von Patrouillenunternehmungen gewesen. Die Freude war groß, als es wieder einmal hieß, es seien an bestimmten Tagen nach vorheriger Beschießung feindliche Stellungen in diese vorgestoßen worden, um möglichst Gefangene herauszubringen. Punkt 6 Uhr 30 Min. nachmittags begann die Beschießung. Währenddessen sah die vorher aus 20 Freiwilligen bestehende Patrouille mit ihrem Führer in Sappen und Uniformen und hatte auf den Zeitpunkt zum Hervordringen Punkt 7 Uhr 35 Min. gab der Führer seinen Befehl, das Zeichen zum Vorgehen. Mit Ungestüm brach die Patrouille durch das zerstörte Drahthindernis, über Baumstämme und Äste hinweg unter heftigem feindlichem Maschinengewehrfeuer in die teilweise stark zerstörte Stellung des Gegners ein. Wüthend sah der Leutnant zu einem unbeschädigt gebliebenen gepanzerten Unterstand eine ganze Anzahl Franzosen bedächtig herausziehen, sie wollten den Graben besetzen, um die Deutschen zu empfangen. Ein Wink, und schon waren sie umzingelt. Die Aufgabe der Patrouille war erfüllt. 8 Franzosen und eine Anzahl Deutschlische waren das Ergebnis.

Notales.

Weilburg, 20. Februar.

Das Eisenerz wurde verlesen: Der Erzkörper Wilhelm Parbt aus Warburg, Selbhausen, beim Landst.-Inf.-Regt. Nr. 10. — Gefreiter Karl Petz aus Warburg, beim Inf.-Regt. Nr. 10. — Gefreiter Friedrich Will aus Ehringhausen, beim Garde-Gren.-Regt. Nr. 4.

Verteilung von Suppenfabrikaten. Im Februar werden in die behördliche Nahrungsmittelverteilung ersten Ranges auch Suppenfabrikate (Suppenwürfel und lose Suppen) einbezogen. Die Suppenfabriken müssen alle ihre Erzeugnisse an die behördlichen Verteilungsstellen abliefern. Gegenwärtig sonstige Lieferungen (an Privatpersonen, an Groß- und Kleinhandl., an Restaurants, Anstalten usw.) dürfen die Fabriken also nicht mehr ausführen. Die Verteilung der Suppenfabrikate erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel durch die Kommunalverbände (Städte, Landkreise usw.). Inwieweit die Kommunalverbände bei der Unterverteilung den Handel beiziehen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab und ist daher dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen. Über Anträge auf Berücksichtigung der Suppenverteilung entscheiden hiernach die Kommunalverbände. Bestellungen bei den Suppenfabriken oder Anträge

Anzucht der Weinreben durch Absenker und Ableger.

(Nachdruck verboten.)

Der Weinstock wird mit gutem Erfolg auf im Folgenden beschriebene Weise fortgepflanzt. Als Absenker sind ein- oder zweijährige Reben zu wählen, die im zeitigen Frühjahr vom Mutterstocke abgehoben auf 15 bis 20 Zentimeter Tiefe in die Erde (guten Gartenboden) eingelegt und fest zugedeckt werden. Wenn nötig, können sie in der Erde durch einen oder mehrere aus gewachsenem Holze geschnittene Halen als Unter festgehalten werden. Der aus der Erde herausragende Teil der Rebe wird auf etwa 8 Zentimeter Länge über der Erdoberfläche so abgeschnitten, daß nur 3 Augen stehenbleiben. Die zwischen Einlage und Mutterstock befindlichen Augen werden sämtlich abgedrückt, ohne dabei die Rebe zu verletzen. Das Ablegen kann auch bereits im Herbst oder im Winter, dann allerdings nur bei offenem Wetter erfolgen. Die Spitze der Rebe darf dann aber erst im Frühjahr gestutzt werden. Zur Erzielung eines fräftigen Stoces ist es erforderlich, den angelegenen Ableger drei bis vier Jahre lang zurückzuschneiden und erst nach Ablauf dieser Zeit den Beschnitt zum Fruchttrag vorzunehmen.

Auf ähnliche Weise lassen sich tragbare Weinstöcke bereits in einem Jahre in Töpfen erzielen. Hierzu ist ein größerer Blumentopf zu benutzen, der im Spätherbst des Vorjahres auf einem Gestell oder mittels einer Aufhängevorrichtung befestigt wird. Dann ist von unten außen durch das Abzugloch des Topfes, das nötigenfalls erweitert wird, eine fräftige, einjährige Rebe zu ziehen und der Topf mit guter Blumenerde oder Kompost zu füllen. — Dieselbe Wirkung wird erzielt, wenn statt des Topfes eine etwa 20 Zentimeter starke Umwidlung aus Rössen, das mit Komposterde durchsetzt ist, zum Wurzelntreiben benutzt wird. Die Bewurzelung geht, wenn die Umwidlung feucht gehalten wird, bereits in kurzer Zeit vor sich. — Etwa Anfang September trennt man die Rebe dicht unterhalb der Umwidlung oder des Topfes und schneidet sie etwa einen Finger lang über dem dritten

Augen, von der obersten Traube an gerechnet, ab. Die nur mit Rössen umwidlung vorbereitete Rebe wird nun ebenfalls samt der Umwidlung in einen Blumentopf gesetzt und der freibleibende Teil des innern Topfes mit Blumenerde ausgefüllt. — Auf diese Weise wird bei einiger Aufmerksamkeit eine prächtig wirkende lebendige Tafeldekoration erzielt. So gezogene Reben lassen sich vorzüglich zur Verpflanzung verwenden, da sie eingegraben schnell und sicher weiterwachsen. J. Pelz.

Biehzucht.

Zur Käibervanzucht.

(Nachdruck verboten.)

Unter den jetzigen Verhältnissen ist es wohl schwer, aber keineswegs unmöglich, Käiber so aufzuziehen, daß sie fräftig und zur Nachzucht geeignet werden. Man folgt dabei am besten der Natur und überläßt das Kalb bald nach der Geburt, nachdem man es tüchtig mit Salz oder Rasse abgerieben und bestreut hat, der Mutter. Diese leckt es so lange, bis es glatt und sauber ist. Diese mit der rauhen Zunge ausgeführte Massage erwärmt das Kalbchen und regelt die Blutzirkulation. Natürlich ist es auch, das Kalb frei laufen zu lassen, damit es sich bei der Mutter seine Nahrung nach Bedarf hole. Hierbei hat man beobachtet, daß Durchfälle, bei Kälbern so gefährlich, weit seltener auftreten, aber ein Nachteil ergibt sich doch, insofern als erstens die Kälber zuweilen an andere Rasse herantreten, um zu saugen und dann von solchen, die es nicht leiden wollen, geschlagen werden, und zweitens die Kälber, in der ersten Zeit wenigstens, in der sie noch nicht das ganze Futter zu entleeren vermögen, nur die vorderste Milch aus allen Strichen erhalten. Da aber die letzte Milch die fetteste ist, werden sie dadurch zuweilen ungenügend ernährt. Da ist es denn zu empfehlen, daß man die Mutterkuh erst an allen Strichen abmilcht, bevor man das Kalb heranläßt; es ist dann gezwungen, um sich zu füttern, sämtliche Striche ordentlich auszusaugen, und bekommt so die fetteste Milch. Zugleich ist es auch für die Milchproduktion der Kuh dienlicher, wenn das Futter vollständig ausgeleert

wird, da das Umgekehrte der Fall ist: man läßt das Kalb saugen, und was es übrig ließ, wird dann abgemolken, um nach den ersten drei Tagen der Abzucht Milch beigefügt zu werden.

Die Zähne als Kennzeichen des Alters beim Rindvieh (Nachdruck verboten.)

Es ist sehr wichtig, daß man imstande ist, das Alter der Tiere an den Zähnen zu bestimmen, wenn man beim Kauf vor Ueberantwortung geschützt sein will. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bringen die Kälber die vier mittleren Milchzähne zur Welt, schon nach vier Wochen sind alle acht Schneidezähne vorhanden. Nun ändert sich das Bild. Während im Alter von einem Jahr die Milchzähne dicht beieinander stehen, stellen sich schon mit etwa 15 Monaten weite Zwischenräume ein. Mit 18 oder 20 Monaten erfolgt der Zahnwechsel, jedoch ist gerade dieser ziemlich schwankend. Er dauert es sich um frühestens 2 Jahren, kann er schon mit 15 Monaten erfolgen, dagegen bei Spätreifen erst mit 24 Monaten. Mit 1½—3¼ Jahren wechseln die Milchzähne mit 2—2½ die inneren Milchzähne. Beginn sind langgestreckt und schmal, hingegen haben die wachsenden Zähne Schaufelform. — Um zu beweisen, daß die entsprechenden bleibende Zähne, die Schaufeln, schon vorhanden sind, wird den Tieren zur Täuschung des Alters oft der Milchzahn ausgerissen. Aber auch hiergegen gibt es einen Schutz: man greift mit dem Finger nach, ob der bleibende Zahn im Durchbrechen ist. Wenn dieses nicht der Fall, müßte der Milchzahn noch vorhanden sein. Hadet.

Geflügelzucht.

Die Cröllwitzer Pute.

(Nachdruck verboten.)

Unter diesem Namen hat die Zentrogeflügelzucht in Cröllwitz bei Halle eine neue Pute der Welt geschaffen, die alle Vorbedingungen erfüllt, die man billigerweise an eine Wirtschaftstier zu stellen berechtigt ist. Die Cröllwitzer Pute ist durch jahrelange sorgfältige Zuchtwahl aus

den beherrschenden Zentralstellen sind zwecklos. Dies gilt ebenso wie für Suppen auch für alle anderen durch die Munitionsbefehle verteilten Nahrungsmittel, insbesondere für Getreide und Getreidefabrikate aller Art (Graupen, Weizen, Gerste, Mehl, auch Backwaren), Weizengrieß, Teigwaren und Kartoffelsago.

Mit dem heutigen 20. 2. 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. III. 4700/12. 16. R. R. A.) in Kraft getreten, durch welche Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gewirnte oder geschnürte Papiergarne, welche mit anderen Faserstoffen nicht vermischt sind, eingeführt werden. Die im einzelnen festgesetzten Höchstpreise ergeben sich aus den beiden der Bekanntmachung angefügten Preistafeln. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeistereien und in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblattes“ einzusehen.

Einschränkung der Heizung auf der Eisenbahn. Die Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt gibt bekannt: Bei der 3. St. bestehenden großen Knappheit an Summischlüssen ist es nicht immer möglich, alle Personenzüge — selbst Fernschnellzüge — ordnungsmäßig heizen zu können. In erster Linie müssen aber die Fernzüge ordnungsgemäß geheizt sein. Wir sind deshalb gezwungen zu der Maßnahme veranlaßt, die Heizung der Personenzüge im Nahverkehr wie auch die eines großen Teiles der auf den Nebenbahnstrecken des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) verkehrenden Personenzüge gänzlich einzustellen. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, sich durch Mitnahme von Winterschuheisen, Decken oder dergleichen vor Kälte zu schützen. Es darf angenommen werden, daß die Fahrgäste den obwaltenden Umständen volles Verständnis entgegenbringen. Beschwerden über mangelhaftes Heizen der Züge werden im allgemeinen keine Berücksichtigung finden können.

Bermitteltes.

● **Börsenbericht.** 20. Febr. Am Samstag den 24. d. Mts. können Rentner Friedrich Schmidt und Frau das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

● **Latmbach.** 18. Febr. Unser feierlicher Bürgermeister Friedrich Ludwig Kolb wurde wiedergewählt und die Wahl bestätigt.

● **Montabaur.** 19. Febr. Am Freitag nachmittag gegen halb 3 Uhr brach in einem der Oekonomiegebäude der Warmbürgigen Brüder dahier Großfeuer aus. Das in den Stallungen befindliche Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, dagegen ist das Gebäude mit großen Heuvorräten, Kastruttmitteln etc. bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt; ebenso wurden anschließende Oekonomiegebäude durch das Feuer beschädigt. Die barmh. Brüder und Insassen des Klosters, die freiwillige und Pflichtfeuerwehr sowie zahlreiche Einwohner waren schnell zur Stelle, um sich an dem Abkühlen des Brandes zu beteiligen und ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern, was auch nach mehreren Stunden gelang. Über die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

● **Wiesbaden.** 18. Febr. Der Magistrat hat beschlossen, die städtischen Holzversteigerungen einzustellen, um das geschlagene Holz als Heizmaterial den armen Einwohnern abzugeben, die unter dem augenblicklichen Kohlenmangel leiden.

● **Oberursel.** 18. Febr. Ein recht teures Angebot macht die Stadt den Bewohnern, indem sie halbes Schweine ohne Kopf und Beine empfiehl und für das Pfund 6,50—6,80 Mark fordert. Da würde so ein halbes Schweinchen von 100 Pfund etwa 350 Mark kosten.

● **Gera.** 18. Febr. Großherzog Adolf von Mecklenburg-Strelitz hat sich mit der Prinzessin Feodora von Rußland verlobt. Der Großherzog steht im Alter von 34 Jahren.

● **Ropenhagen.** 18. Februar. (W. B.) Die „Nationaltidende“ meldet aus Bergen: Ein Reisender

der aus Petersburg hier eingetroffen ist, berichtet, er habe sich während des letzten großen Explosionsunglücks in Archangelsk aufgehalten, das weit furchtbarer war, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während ein Dampfer Munition auslud. Sie war so schrecklich von Gewalt, daß alle lebenden Wesen im Umkreis von einem Kilometer getötet und verwundet wurden. Der Schaden wird auf 50 Millionen Rubel veranschlagt.

Blauderei über die neuen Feldpostadressen.

A.: „Heute bekam ich eine Feldpostkarte von meinem Sohn, in der er mir mitteilt, daß seine Adresse vom 15. Februar ab nur noch lautet:

Trainsoldat Otto Abel
Führerkolonnen 284,
Deutsche Feldpost Nr. 682.
Statt der letzteren Angabe steht ich früher hinzu:
26. Infanterie-Division,
10. Armeekorps,
4. Armee, Westen.

Jede Angabe über Kriegsschauplatz, Armee, Armeekorps und Division soll ich vom 15. Februar ab fortlassen; die Angaben seien sogar verboten. Ich weiß nicht, wie die Post meinen Sohn finden wird; die Adresse soll doch so deutlich wie möglich sein und nun beschränkt sie sogar selbst die Deutlichkeit.“

B.: „Mir ging es ebenso; ich erhielt ebenfalls eine solche Postkarte und meine Nachbarn, die Söhne im Felde haben, ohne Ausnahme auch.“ Ich soll schreiben:

Unteroffizier Michael Biermann,
Infanterie-Regiment 13,
1. Bataillon,
3. Kompanie.

Und, setzte mein Sohn hinzu, um Gotteswillen nichts mehr hinzufügen, also nicht einmal die Nummer der Deutschen Feldpost.“

A.: „Ich möchte wissen, wozu jetzt noch eine solche Änderung; der Krieg ist ja bald zu Ende.“

B.: „Da bin ich doch anderer Ansicht. Wenn jetzt solche Änderungen getroffen werden, so müssen wohl schwerwiegende Gründe vorliegen; und die Hauptsache ist ja, daß der Brief schnellstens seinem Empfänger zukommt. Der Sinn der neuen Vorschrift ist kurz folgender: Bei allen Truppenteilen, die einem Regiment zugeordnet sind, also bei Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Pionier-Regimenten, sowie bei den höheren Stäben von Armeekorps (Generalcommandos) sowie von Divisionen und Brigaden ist nur die Adresse des Empfängers mit seinem Truppenteil (der Formation) anzugeben, bei allen übrigen Truppenteilen wie selbständigen Jägerbataillonen, selbständigen Fußartillerie-Batterien, Kolonnen, Stäben der Stappen-Inspektionen, Armeen, Armeekorps etc. ist außerdem noch der Zusatz: „Deutsche Feldpost Nr. ...“ hinzuzufügen. In beiden Fällen darf die Feldpostadresse nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts, also nur den Dienstgrad, Name, Kompanie (Escadron, Batterie), Bataillon (Abteilung), Regiment oder die amtliche Bezeichnung der Formation enthalten. Die Angabe eines höheren Stabes ist nur bei den Angehörigen der höheren Stäbe selbst, oder da, wo sie noch zur Benennung der Formation unbedingt gebraucht wird, zugelassen.“

A.: „Ich verstehe. Aber was man heute zu Tage nicht alles wissen muß, die vielen, vielen Verordnungen.“

B.: „Ja freilich. Vor allen Dingen, genau die von Ihrem Sohne angegebene Feldpostadresse anwenden, genaue Angabe der Formation und, wenn nötig, die richtige Deutsche Feldpost-Nummer. Sonst erleidet der Brief Verzögerungen. Ordnung muß sein.“

*) Die Heeresangehörigen haben Befehl erhalten, ihre vom 15. Februar ab gültigen Feldpostadressen rechtzeitig nach der Heimat mitzutragen.

und die Ordnung in allen Dingen bringt uns den Sieg, den deutschen Sieg, den wir alle erstreben.“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Febr. abends. (W. B. Amtlich.) Am Morgen scheiterte ein englischer Vorstoß südwestlich von Messines (nördlich von Armentières); sonst im Westen bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte nichts Wesentliches.

Ein italienischer Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 20. Febr. (W. B.) Im Sperrgebiet des Mittelmeers wurde in den letzten Tagen durch Unterseeboote eine größere Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe versenkt, darunter ein vollbesetzter großer italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen mit wichtiger Ladung für Saloniki, der italienische Dampfer „Ossania“ (4217 Bruttoregistertonnen), der französische Dampfer „Mont Ventoux“ (3235 Bruttoregistertonnen) und der französische Segler „Aphrodite“ (600 Bruttoregistertonnen) mit 735 Tonnen Eisen für Italien.

Berlin, 20. Febr. (W. B. Amtlich.) Am 18. Februar abends griff eines unserer Marineflugzeuge Hafen- und militärische Anlagen von Venedig auf Oesel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet. Das feindliche Abwehrfeuer blieb wirkungslos. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 20. Febr. (W. B.) Wie wir hören, stand das Tauchboot, das innerhalb 24 Stunden rund 52 000 Tonnen versenkte, unter der Führung des Kapitäns Leutnants Poh.

Wien 20. Febr. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Februar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Östlich von Lipnica Dolna an der Karajowka brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Graben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich von Brzezany wurde ein nach starker Minenvorbereitung erfolgter Angriffsvorstoß abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtruppen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in den einzelnen Abschnitten der Gebirgsfronten wieder zu rühren. Tavis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachte ein Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Cebio, nördlich von Asiago, 22 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent hier. Auch Ihnen empfehlen wir, eine Anfrage an den Magistrat zu richten. Wenn Sie zu feige sind Ihren Namen zu nennen, so dürfen Sie doch nicht denken, daß wir die „Rastanten für Sie aus

und Kompost durchgeht sein. Die Pflanzung wird im zeitigen Frühjahr vorgenommen. Sonst erstreckt sich die Pflege auf öfteres Umlautentfernen, gute fortgesetzte Düngung auch mit Jauche und öfteres Anhäufeln.

Im ersten Jahre sollen die Stängel nicht gebrochen werden, da sich hierdurch die Pflanze nicht so gut entwickelt und sie schwächer in das 2. Jahr kommt. Von dieser Regel kann jedoch in Betracht des bestehenden Krieges ohne Bedenken abgewichen werden. Bedingung ist, daß nicht zu stark gebrochen, aber um so mehr gedüngt wird, wozu auch Chilealpeter, Thomaskiessamenmehl und Kainit vorteilhaft Verwendung finden kann.

Sich entwickelnde Blütenstände werden ausgebrochen, da sie ebenfalls die Pflanze entkräften, wenn sie zur Entwicklung gelangen.

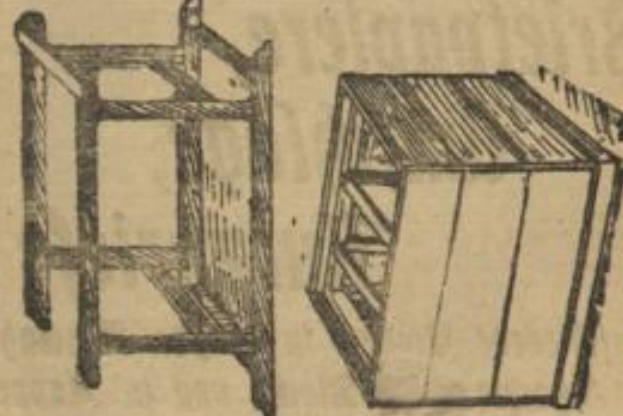
Alle 5—6 Jahre wird eine Verpflanzung erforderlich. Da inzwischen die Pflanzen viel zu umfangreich geworden sind, kann eine Teilung stattfinden. Steht kein anderer Standort zur Verfügung, so kann auf die Lücken gepflanzt werden unter entsprechend guter Vorbereitung der Pflanzstellen.

Ein Unentbehrlicher auf dem Bienenstande.

(Nachdruck verboten.)

Er sollte nirgends fehlen und ist doch lange nicht überall da. Leider! Wenn man durch Schaden erst klug geworden ist, dann geht man das Versäumte nach. Mancher Anfänger hat die Gewohnheit, bei Unterjagung von Kästen volltrockene herausgenommene Waben, oft über und über mit Bienen belegt, in irgendeinen Winkel des Standes zu legen, an eine Säule des Bienenhauses oder gar auf den Erdboden zu stellen. Das ist eine große Unbedachtsamkeit. Wie viele Bienen werden da nicht getötet? Auch die Königin kann einmal daran glauben müssen. Wie viele Bienen kriechen von den Rahmen hinweg, an der Säule in die Höhe? Sie finden sich, wenn sie noch nicht ausgeflogen sind, nimmer leicht zurecht, erröten, verfliegen sich. Delfers werden in dem Durchgange die Waben verwechselt und dann fälschlich zurück-

gehangt. Das kann sich unter rächen. Da und dort ruft auch ein Rahmen aus, hunderte von Bienen unter sich begrabend. — Alle diese Mißlichkeiten sind mit einem



Schläge durch unseren Unentbehrlichen gebannt. Wir meinen den Wabenbock oder Wabenrecht (siehe Abb.), den wir uns ohne alle Kosten leicht aus Batten oder einer einfachen Kiste herstellen. Die Innenmaße des Wabenbocks müssen sich selbstredend nach den auf dem Stande in Gebrauch stehenden Rähmchen richten. Unsere obere Abbildung zeigt einen Wabenbock aus Batten mit Bretterboden, die untere eine Wabenkiste mit einer offenen Seite zum Herausheben der abgefallenen Bienen. Nach der Zeichnung kann sehr leicht das einfache, aber wichtige Gerät auch für den kleinsten Stand von jedermann hergestellt werden.

Bgt. 122

Gartenbau.

Der Anbau des Rhabarbers.

(Nachdruck verboten.)

Der frühzeitig im Jahre ein wohlbefruchtbares Gewächs aber ein gutmündendes Kompost erzielen will, pflanze Rhabarber.

Die Rhabarber und größeren Samenhandlungen liefern die zu pflanzenden Teilpflanzen zur Anlage einer Kultur. Die Sämlingsanzucht empfiehlt sich nicht für Anfänger. Eine gut geeignete und beliebte Sorte ist die Queen Victoria, die wohl in Kürze einen andern Namen erhalten dürfte.

Im Winter wird bei offenem Wetter die Kultur vorbereitet. Die Pflanzstellen müssen 1,20 Meter voneinander entfernt liegen, müssen mindestens 60—70 Zentimeter tiefe, mit gutem Humus gedüngt oder stark

dem Feuer holen!" Auch die Drohung: „Ich bestelle das Blatt ab, wenn das Eingeklandt nicht veröffentlicht wird!" bringt uns nicht von unserem Prinzip ab. — Wir trösten uns mit dem Gedanken: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer!"

Herrn Sch. Wenn Sie als Selbstversorger bei einer Nachschlacht das Fleisch im eigenen Haushalt verwenden wollen, sind Sie zur Ablieferung der gesetzlich vorgeschriebenen Fett- oder Speckmenge ebenso verpflichtet, wie bei jeder anderen Hausschlachtung.

Verlust-Listen

Nr. 759—762 liegen auf.

Assistenzarzt d. R. Albert Weber aus Weilburg, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend) für den Monat März

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Ahausen, Allendorf, Altenkirchen, Almenau, Aulenhäusen, Blessenbach, Eubach, Dietenhäusen, Drommershausen, Edelberg, Eilerhausen, Freiensfeld, Gaudernbach, Gräveneck, Hasselbach, Hechholzhäusen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus-Göbels, Löhnerberg, Lüthenhof, Merenberg, Müttau, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldbach, Weinbach, Weilmünster, Wirlbelau und Weilburg stets entgegengenommen.
Die Expedition.

Unentgeltliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Speisefett-Verkauf.

Heute, Dienstag den 20. d. Mts., von nachm. 4—6 $\frac{1}{2}$ Uhr, geben wir im südlichen Rathhauseaal Speisefett an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar in der Zeit von
4—5 Uhr Nr. 501—700
5—6 „ „ Nr. 701—Schluß
6—6 $\frac{1}{2}$ „ „ Nr. 1—120

Kleingeld und Einwickelpapier ist mitzubringen.
Weilburg, den 20. Februar 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Fleischkartenausgabe.

Morgen Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr, findet im Rathhauseaal der Austausch der Fleischkarten statt.

Wir bemerken, daß der Termin genau einzuhalten ist, da ein späterer Umtausch nicht stattfindet.

Weilburg, den 20. Februar 1917.

Der Magistrat.
Fleischverteilungsstelle.

Kohlenabgabe.

Morgen Mittwoch, den 21. d. Mts., von morgens 8—12 Uhr, geben wir am hiesigen Bahnhof an die hiesigen Kriegerfamilien, Armenfamilien und minderbemittelte Familien Steinkohlen in kleinen Mengen bis zu 2 Zentner gegen sofortige Bezahlung von 1,80 Mark per Zentner ab.

In Betracht kommen nur diejenigen Familien, die keine Vorräte an Kohlen haben.

Weilburg, den 20. Februar 1917.

Der Magistrat.

Briefpapiere, Umschläge, Kurzbriefe

verschiedene Größen in großer Auswahl,
in Schachteln, Blocks und in Mappen
empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung
Hugo Zipper, G. m. b. H.



Vorwandel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Quittungs-Bücher für Invalidenkarten
empfiehlt
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ein ehrliches, sauberes
Mädchen,
welches auch Interesse zum
Nähen hat, sucht
Frau Hermann Winkel.
Obere Langgasse 36.

Suche ein tüchtiges
Dienstmädchen.
Frau R. Arnstein.

Zum 1. oder 15. März
ein tüchtiges
Dienstmädchen
ges., das auch Gartenarbeit
versteht. Frau S. Händl.

Zum 1. April suche ich ein
brav & tüchtiges
Mädchen
Frau Professor Weis.

Man sucht und findet alles

durch das „Weil-
burger Tageblatt“,
welches in allen Schich-
ten der Bevölkerung
gelesen wird.

3-4 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör bis
400 M zum 1. April gesucht.
Offerten mit Preis an die
Geschäftsstelle unter 1419.

3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör im dritten
Stock zum 1. April 1917
anderweit zu vermieten.
Rehner Ebert.

Volksbibliothek
am Mittwoch wieder geöffnet.

„**Unbessio**“
Bleistift-
Schüler-
Spitzer
ist immer zur Hand,
weil er
an jedem Bleistift aufgesteckt
elastisch sitzen bleibt.
Preis 40 Pfennig.
Vorrätig in
Buch- und Papierhandlung
Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Am 20. 2. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend
„Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für ein-
fache, gewirnte oder gefärbte Papiergarne, welche mit
anderen Fasertstoffen nicht vermischt sind“, erlassen
worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Februar, nachmittags 2
Uhr, kommen im Gemeindefeld Dist. 31, 23 und 22
zur Versteigerung:

Eichen: 28 rm Scheit u. Knüppel, 340 Wellen,
Buchen: 207 „ „ „ 2900 „
And. Laubholz: 38 „ „ „ 1650 „
Nadelholz: 17 „ Knüppel, 95 Stang. 4r u. 5r Al.
Anfang im Dist. 31 „Rehrhed“ an der Frankfurter
Straße.

Eubach, den 19. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

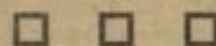
Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises
ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen
und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von
gefallenen Kriegerern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von
9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 5.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung
aller Druckarbeiten in ein- und
mehrfarbiger Ausführung. Die
Reichhaltigkeit unseres guten
Schriften- und Maschinenmaterials
entspricht selbst den weitgehend-
sten Anforderungen



:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei



Hierdurch die tieftraurige Nachricht, dass nun auch unser
zweiter innigstgeliebter treuer Sohn, Bruder, Gatte und Vater, der

Wehrmann Johann Meurer

am 17. Februar in einem Lazarett in Saarburg plötzlich ver-
schieden ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Joh. Meurer.

Weilburg, den 20. Februar 1917

Beileidsbezeugungen dankend verbeten.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, wäh-
rend der Krankheit und Beerdigung unserer
Mutter und Grossmutter sagen wir herzlichen
Dank.

August Legner u. Familie.

Weilburg, 20. Februar 1917.

Evangel. und kathol. Gesangbücher in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern
für Konfirmanden und Kommunitanten

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.